

MARIUS WINZELER). Ein letzter Themenschwerpunkt gilt der Buchkunst, namentlich Handschriften und Drucke franziskanischer Buchkunst (JÜRGEN WERINHARD EINHORN) und den Bucheinbänden in Franziskanerbibliotheken (KONRAD VON RABENAU).

Mit den Bänden 1 und 5 liegen grundlegende Handbuchdarstellungen zur Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz vor, die sich als unverzichtbare Arbeitsinstrumente für die Forschung erweisen werden. Vor allem die Erforschung einzelner Franziskanerkonvente, ihrer spezifischen Quellen und ihrer Bau- und Ausstattungsgeschichte muss nun weitergehen. Das Erscheinen mehrerer Klosterbücher über Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hamburg sowie Sachsen 2016 und 2017 wird dazu beitragen.

Leipzig

Enno Bünz

HERMANN KINNE, Das (exemte) Bistum Meißen 1. Das Kollegiatstift St. Petri zu Bautzen von der Gründung bis 1569 (Germania Sacra. Dritte Folge, Bd. 7 = Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg. Das (exemte) Bistum Meißen, Bd. 1), Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2014. – XII, 1062 S., Ln. (ISBN: 978-3-11-033223-0, Preis: 179,95 €).

Unter den 58 Bänden ‚alter‘ und ‚neuer‘ Folge der Germania Sacra ist Mitteldeutschland mit nur wenigen Titeln vertreten. Bereits vor 1945 publiziert wurden die Bistümer Brandenburg und Havelberg, 1972 erschien das bis zum Kriegsende schon weit bearbeitete Domstift Magdeburg mit seinen Nebenstiften, 1997/98 kam die Diözese Naumburg und 2007 das Stift St. Nikolaus in Stendal hinzu. Ein 2015 veröffentlichter Supplementband widmet sich den Stiftsherren und Vikaren des Kollegiatstifts St. Peter und Paul in Zeitz. Vor diesem Hintergrund setzt die vorliegende Arbeit, in der 2009 begonnenen ‚dritten‘ Folge erschienen, einen wichtigen Meilenstein. Als Dissertation bei Enno Bünz am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig entstanden, behandelt sie das Kollegiatstift St. Peter in Bautzen, eines der vier, mit dem bald nach seiner Gründung eingegangenen Stolpen fünf Säkularkanonikerstifte im spätmittelalterlichen Bistum Meißen. Dessen nach den Richtlinien der Germania Sacra ausgeführte historisch-statistische Beschreibung endet mit den Jahren 1569/70, in denen der Institution die apostolische Administratur in den böhmischen Lausitzen zufiel. Dass St. Peter seinen konfessionellen Status auch nach dem Erwerb der Lausitzen durch das lutherische Kursachsen (1635) wahren konnte, ist einer der Gründe für die gute archivische Quellenüberlieferung im heutigen Domstiftsarchiv Bautzen, deren Umfang den Autor vom „Bearbeitungsprinzip [der Germania Sacra], geistliche Einrichtungen von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende oder bis zur Gegenwart zu beschreiben“, abweichen ließ (S. V). Diese Entscheidung mag man bedauern, doch ist sie nach der radikalen Zäsur, die der Untergang des alten Bistums Meißen (1559/1581) für die geistlichen Aufgaben des Stifts bedeutete, durchaus sinnvoll, da die Publikation so einen passgenauen Baustein für die ausstehende Aufarbeitung der seit 1399 (eingeschränkt) exemten Diözese Meißen im Rahmen der Germania Sacra liefern kann.

Neben den Urkunden, Amtsbüchern und Akten des Stiftsarchivs hat der Bearbeiter vor allem die Bestände des Hauptstaatsarchivs Dresden sowie einige Archivalien aus den Stadtarchiven Bautzen, Kamenz und Löbau genutzt. Ungedruckte Unterlagen aus dem Nationalarchiv in Prag und dem Archiwum Państwowe wrocławiu, die im frühen 16. Jahrhundert einsetzen, wurden, dem gesetzten Zeitrahmen entsprechend, nicht einbezogen. Aufbau und Bearbeitungstiefe des Bandes orientieren sich an den für die Germania Sacra seit 2008 verbindlichen Grundsätzen, die das Prinzip einer umfassenden

den „Inventarisierung“ ausdrücklich mit der „pragmatische[n] Konzentration [...] auf das Wesentliche“ verbinden (<http://www.adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/germania-sacra/richtlinien>). Auf Quellen- und Literaturfolgen ein Denkmalverzeichnis, eine Vorstellung des Archivs und wichtiger Archivalien sowie eine Auswertung zeitgenössischer Dokumente zur Bibliotheksgeschichte. Die „Historische Übersicht“ (S. 71-127) skizziert zunächst die Gründungsgeschichte – Kinne grenzt sie im engeren Sinn auf „1218 bis 1221“ ein (S. 93) – und die frühe Ausstattung im 13. Jahrhundert. Weitere Schwerpunkte bilden die Zeit Karls IV. und Ferdinands I., unter dessen Herrschaft dem Stift kurzzeitig die Sequestration drohte. Der mit Abstand umfangreichste Abschnitt „Verfassung und Verwaltung“ (S. 129-475) weist unter anderem auf bemerkenswerte Abhängigkeiten der Statuten mitteldeutscher Dom- und Kollegiatkapitel untereinander hin und charakterisiert die ständische Zusammensetzung des Bautzner Stifts als „gemischtständisch mit leichtem bürgerlichen Übergewicht“ (S. 231). Adlige Mitglieder rekrutierten sich bis etwa 1500 weitestgehend aus der Oberlausitz, im Fall bürgerlicher Kanoniker meist aus der Stadt Bautzen, später öfter auch aus Görlitz. Erst die Übertragung des Präsentationsrechts für die Propstei, die stets mit einem Meißner Domherren zu besetzen war, an die Wettiner (1476/81) „deutete“, so Kinne, „Änderungen“ in der Sozialstruktur an (S. 232).

Unter der Rubrik „Religiöses und geistiges Leben“ (S. 477-540) werden Eigenheiten im Festkalender, Chordienst und Messliturgie, Reliquien und Ablässe, Prozessionen, Stiftungen und Bruderschaften, Bildung und Buchbesitz der Kanoniker sowie die Stiftungsschule behandelt. Einige der im 13. und frühen 14. Jahrhundert für das Stift ausgestellten Indulgenzen interpretiert Kinne als Instrument in den Streitigkeiten mit dem örtlichen Franziskanerkloster. Den Ablass in Gestalt päpstlicher Kampagnen betrachtet er auch unter dem Aspekt der stiftischen Kurienbeziehungen (S. 412-416) und weist auf die Tätigkeit des Stiftsdekans als örtlicher Mitarbeiter römischer Kommissare hin, eine Funktion, die dieser übrigens noch ein weiteres Mal – der ergänzende Hinweis sei hier gestattet – während der von Johann Tetzl organisierten Verkündung der (zweiten) Livlandgnade ausübte. Der nach den Personallisten (S. 761-1009) umfangreichste Abschnitt wendet sich dem Kapitelsbesitz zu, der aus dem in Bautzen von den Inhabern weitgehend selbst verwalteten Pfründeneinkommen, dem Präsenzgut und den Einnahmen bestimmter Stiftsämter bestand (S. 541-760). Die Zusammensetzung der älteren Einkünfte lässt sich vor allem aus einem Verzeichnis von 1390 rekonstruieren. Auf die systematische Analyse der Struktur und der Verwaltung des Stiftsvermögens folgt eine Zusammenstellung der Einkünfte in einzelnen Orten. Für sie wurden der stiftische Urkundenbestand komplett, die umfangreiche Rechnungsüberlieferung – im Einklang mit den Richtlinien der *Germania Sacra*, die sich auf „Überblicksdarstellungen zur Entwicklung des Besitzes und auf Listen mit den wichtigsten Besitzungen“ beschränken – in verschiedenen Zeitschnitten ausgewertet. Einen repräsentativen Überblick über Lage und Ausdehnung des Besitzes bietet die beigelegte Karte.

Dem Anliegen der *Germania Sacra*, ihren Bänden künftig verstärkt „den Charakter eines Handbuchs“ zu verleihen, entspricht Kinnes *Opus* in vorbildlicher Weise. Das *Wagnis*, ein solches Grundlagenwerk im Rahmen einer akademischen Qualifikationsarbeit anzugehen und rasch in Druck zu bringen, hat der Bearbeiter erfolgreich gemeistert – was umso erfreulicher ist, als eine quellenfundierte Arbeit über das Petristift, nicht zuletzt aufgrund von dessen enger personeller Verflechtung mit dem Meißner Domkapitel, eine wichtige Ausgangsbasis für weitere Forschungen zur Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der mitteldeutschen Bistumslandschaft bietet.